



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der Tanz

Bie, Oscar

Berlin, 1906

Galliarde

[urn:nbn:de:hbz:466:1-61112](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-61112)

lassener getanzt. Die Volte endlich ist der orgiastischste dieser dreisilbigen Nachtänze.

Sobald die Tänzer von der feierlichen Bassedance zu der vergnügteren Gaillarde oder dem Tordion übergehen, fangen die Füße zu springen an. Der Gaillardenschritt besteht in einem kleinen Sprung auf dem Standbein und Heben des Spielbeins. Er ist der liebe alte gewöhnliche Tänzersprung, den unsere Kinder auf der Straße ganz von selbst annehmen, den die alten Italiener Zoppetto nannten, die späteren Franzosen Contretemps, der Sprung, den die Teniersschen Bauern tanzen und alle hüpfenden Paare auf alten Bildern, wenn der Maler sie lustig machen will. Man hebt erst das linke Bein, dann das rechte, wieder das linke, noch einmal das rechte, auf 5 springt man hoch und auf 6 kommt man in die posture, die ruhige Stellung, die man auf den linken vorgesetzten Fuß überträgt, um bei 1 jetzt umgekehrt mit dem Rechten beginnen zu können. Das sind die sechs, die zweimal drei Schläge des Gaillardentaktes. Da eigentlich nur auf 1, 2, 3, 4 und 6 Schritte gemacht werden, spricht man von cinq pas. Das sind die cinq pas der Gaillarde, der berühmteste technische Tanzbegriff der Renaissance. Der Sprung auf fünf und das Niederfallen auf sechs nennt man zusammen die Kadenz, die Schlußbildung der rhythmischen Phrase, die im Gegensatz zu den vier kleinen wechselnden Fußhebesprüngen ein grand sault ist, ein großer Sprung, der einen Taktschlag dauert und wie eine kleine Pause vor der Schlußstellung empfunden wird. „Die Kadenz,“ sagt Arbeau, „ist nichts anderes, als ein großer Sprung, dem eine Posture folgt; und wie man sieht, daß bei den Chansons die Spieler, wenn sie den vorletzten Akkord gespielt haben, ein wenig pausieren, um dann den Schlußakkord recht süß und harmonisch einzusetzen, so ist der sault majeur gleichsam ein Schweigen der Füße, ein Aufhören der Bewegung und die Posture darauf hat nun um so größere Anmut und macht sie liebenswürdiger.“

So ist die Grundform der Gaillarde: ein rhythmisiertes Springen mit der Kadenz nach den zwei Dreitakten, die eine Phrase bilden, wie beim Menuett und wie beim Walzer. Ein laufender, auf das Einfachste skandierter Vers, der dem Körper um so mehr Gelegenheit zur graziösen Beweglichkeit läßt, als er nicht mehr den dynamischen Auf- und Abgang des Bassetanzes verlangt. Der Bassetanz ist die Stilisierung eines wohlgeordnet sich miteinander bewegenden, begrüßenden, bewundernden Paares, die Gaillarde, von einer leichteren Reverenz eingeleitet, ist Körperrausch, Sinnenfreude, Hochgefühl des bacchischen Rhythmus. Ihre Tänzer wiegen sich, je nach den Schritten, ein wenig rechts, ein wenig links, sie schaukeln sich auf den Wellen des Taktes dieser oft ge-



hörten und vielgeliebten Gaillardlieder: *traditore my fa morire*, oder *baisons nous belle*, oder *j'aimerais mieux dormir seulette*.

Figurationen

Mit jeder neuen Gaillardmelodie, jedem neuen Liedchen kommen Figurationen über die alte Grundform, und diese Grundform verliert sich fast ganz unter den lokalen Abweichungen, den Schattierungen und Decoupirungen besserer Tänzer und den Virtuosenleistungen der besten. Es gibt eine römische Gaillarde (*Romanesque* war ihr typischer Gattungsname), es gibt eine Mailändische, die von der großen oberitalienischen Schule propagiert wird, es gibt eine Lyonnaiser, die sich in Frankreich sehr verbreitet. Sie hat die alte reinere Form der Gaillarde, die auf gemeinsame Touren Solotouren der Herren und Damen folgen ließ (*Arbeau* schwärmt von der *Grazie* ihrer *allées* und *venues*), durch jene Wechselformen ersetzt, die im Geschmack der Zeit sich nicht mehr an ein Einzelpaar binden, sondern Schichtung von Herren und Damen in fortlaufender Selbstwahl empfehlen. Die lyonnaiser Gaillarde ist Schichtwechseltanz, beeinflußt von Volksreigen, demokratisch wie ein *Contre*, so daß „selbst die häßlichsten einmal drankommen“. Hier fühlt man die Wandlung des Geschmacks. Der alte *Bassetanz* verschwindet, die alte Gaillarde wird von der *Branleform* aufgelöst.

Das Architekturglied wird in Vorsprünge, Verkröpfungen, Pfeilerbildungen zerlegt, die seine inneren Funktionen, seine heimlichen Kräfte zum Ausdruck bringen und so der ruhigen Form ein seelisches Leben geben. Die musikalische Note wird aus einer Halben in zwei Viertel, vier Achtel, drei Sechstel zerlegt, die ohne Vergrößerung der rhythmischen Einheit eine feinere Belebung des Taktes, einen heimlichen seelischen nuancierten Reichtum von dynamischen Möglichkeiten heraufholen. Die fünf *Gagliardenschritte* zerkleinern sich ebenso in *Schrittchen* und *Figurationen*, sie kolorieren die zweimal drei Schläge, sie ersetzen die rohe Gleichmäßigkeit durch schwebendere Taktformen, durch überzählige *Rubati*, wie die Italiener sie unter *Contratempi* verstehen, sie binden weitere Einheiten als die Phrase der sechs Schläge zu rhythmischen Strophen zusammen. *Arbeau* war kürzlich auf einer Hochzeit, wo er einen jungen Mann bewunderte, der die *cinq pas* sehr nett so machte: 1 Posture mit linkem vor, 2 linken heben, 3 Kehrt halb nach links und rechten heben, 4 linken heben, 5 und 6 die Kadenz mit dem großen Sprung und der Posture mit vorgesetztem Rechten. Unendlich sind die Variationsmöglichkeiten. Statt des Fußhebens kann man auch den Boden berühren mit der Zehe oder mit dem Absatz. Man kann auch Fußkreuzung machen. Oder vor der Fußhebung eine *Entretaille*, das ist ein *chasséartiges* Ansetzen des Fußes machen: zum Beispiel man